

# Wer war eigentlich Herr „Bachus“?

Von Dr. Werner Neuter.

Wenn du den Pfälzer so fragst, antwortet er „Des war en dicker, versoffener Mann, der uffem Faß reit, er hot was um de Kopp rum und immer en kupperne Pokal vun unserm Stammdisch in de Hand, mit dem er immer de Leit zuproßt und hin und her wackelt!“ Magst Winzer oder Verteiler fragen, und ihre Antwort, — wie oben, und nicht nur in der Pfalz, — scheint nur Spott über den Frager zu sein, denn in Wahrheit war Bakchos doch ein ganz anderer Kerl. Gehen wir einmal seiner

## A h n e n t a f e l

nach. Zunächst väterlicherseits: Da geht's nimmer höher hinauf, denn sein Herr Papa war niemand anders, als der Zeus der Griechen, der Jupiter der Römer, — also der oberste der Götter nach der Lehre der Alten. Mütterlicherseits hapert's allerdings, denn nicht Hera, (Juno), die rechtmäßige Gemahlin seines Alten Herrn, war seine Mutter. Bekanntlich erlebte Frau Hera mancherlei Verdrießlichkeiten, weil ihr Herr Gemahl sich einer Reihe von Liebchaften schuldig machte. Wie er mit den schönen Damen Europa, Danae, Mnemosyne, Leda, Metis, Ceres, Latona, Alkmene usw. usw. ziemlich eingehende Zechtelmechtel hatte, so verliebte er sich einst auch in Semele, die Tochter des Königs Kadmos von Theben. Seine Frau kam dahinter, war dagegen und erschien der verliebten Semele in Gestalt einer alten Frau, um die Nebenbuhlerin zu vernichten. Sie blies ihr den Verdacht ein, ihr stolzer Freund sei garnicht der oberste der Götter; sie solle nur einmal von ihm verlangen, bei ihr so zu erscheinen, wie bei seiner rechtmäßigen Gattin, der

Obergöttin Hera, ob der das fertig brächte, ha! Das tat die törichte neugierige Semele, und wirklich erschien ihr der Gott des Donners und des Blitzes beim nächsten Stelldichlein in seinem himmlischen Glanz. Da ward Semele, die Sterbliche, von seinen Blitzes getötet. Allein das Verhältnis war nicht ohne die üblichen Folgen geblieben. Zeus rettete im Vaterstolz das Kind, und mit göttlicher Selbstverständlichkeit barg er es kurzerhand in seiner Hüfte, von wo es nach einigermaßen schicklicher Weile zur Welt kam. Dann gab er es der Tante des Buben, der Meergöttin Ino, wie wir sagen würden, „in Pension“. Der Junge wuchs heran, und, erfüllt von göttlicher Triebkraft, pflanzte er nach der Götterlehre der Alten **d e n e r s t e n W e i n s t o c k**.

Sinnbild der Natur und Zeugungskraft, ward nun Bakchos oder Dionysos, (schließlich in Verbindung mit Ceres, der Gottheit des Ackerbaues und der Gesetzgebung) als Urheber gesitteten Lebens in geheimen Feierlichkeiten verehrt und endlich allgemein anerkannt von Griechen und Römern als Spender der Freuden, die der Wein gibt.

Wenden wir uns seiner

### G e s t a l t

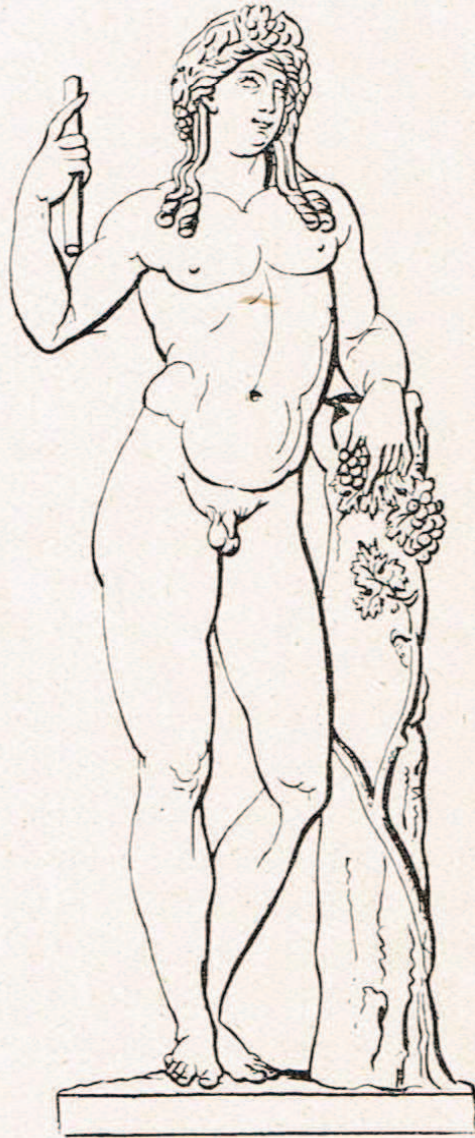
zu. Die bildende Kunst stellt ihn als einen Jüngling dar, in dessen Körper große männliche Schönheit mit Spuren zarter Weiblichkeit sich eint. Fraulich mutet der Kopf mit dem verträumten Gesicht an, die Brust erinnert an die eines noch jungen Mädchens und Bauch und Hüften wieder an das üppige Schönheitsvorbild des reifen Weibes im Altertum. Auf dem Haupt trägt er einen Kranz, entweder aus Weinlaub oder aus Efeu. Den Leib hüllt Bakchos in die Nebris, das ist ein Reh- oder Tigerfell. Hält seine Rechte nicht die Trinkschale, so umgreift sie — meistens, — den Thyrsos, einen langen Stab, der oben von einem Fichtenzapfen gekrönt und meist von Weinlaub umrankt ist.

Nicht selten **f ä h r t** der Gott des Weins, sitzend auf einem Wagen, den Tiger, Panther oder Leoparden ziehen; zuweilen reitet er auch auf einem dieser Tiere. Spätere Zeit läßt ihn durch Aegypten bis zum Ganges mit einem Gespann von **L ö w e n** und Tigern ziehen. Nicht immer war freilich der Weingott so jung. Auf uralten Abbildungen erscheint er mit einem ehrwürdigen Bart in langem wallendem Gewande, den Kothurn, den griechischen Bühnenschuh, der die Gestalt wesentlich vergrößert, an den Füßen. Zuweilen trägt Bakchos kleine Hörner, die aus der Stirn hervorsprossen.

Bakchos begnügte sich nach Art der vornehmen Leute nicht mit einem

N a m e n,

sondern er hatte deren mehrere. Die Griechen nannten ihn Dionysos, zuweilen auch Dithyrambos, nach den wilden Gesängen zu seinen Ehren (Dithyramben). Wo Bakchos erschien, ging es nicht ohne Lärm ab. In seinem Zuge waren stets zahllose „Krischer“. Sein Name Bakchos selbst bedeutet „Rufer“,



Bakchos (nach einem alten Stich).

aber auch „Bromios“ wurde er genannt, und das bedeutet schon mehr „Lärmer“, „Brüller“; von dem Rufe „Euoi“ heißt er Euios und Euon, nach dem Rufe „Jakhe!“ wird er auch Jakchos genannt. — In den Zügen des Bakchos tummeln sich trunkenen, rasende Weiber, die Bakchantinnen, Mänaden, Thyiaden, Lenen; deshalb heißt er auch Lenos, der Gott der Lenen.

Um seine Erfindung, den Weinstock, auszubreiten, hatte der Gott, der Sage nach, einen großen

### Zug durch Asien nach Indien

gemacht, nicht um die Völker zu bekriegen, sondern um sie in Wein- und Kornbau zu unterrichten und da er für diese Reise drei Jahre brauchte, so feierte man ihm zu Ehren alle drei Jahre ein großes Fest, das man Trieteris nannte. Daß es bei der Lehrwanderung des Weingottes nicht allzu friedfertig herging, ist bei dessen Machtfülle und bei dem Jähzorn, der keinen Widerspruch duldet, leicht zu verstehen. Ein thracischer Fürst, Lykurgos, widersetzte sich der Ausbreitung des Weinbaues, nachdem er in der Trunkenheit eine unüberlegte That begangen hatte. Er riß die Weinstöcke aus und verbot sogar die Weineinfuhr. Da ließ ihn Bakchos in Raserei fallen und gaukelte ihm vor, des Königs Sohn sei ein Weinstock. Die Sache ging weniger glücklich aus, als die Fopperei, die sich Mephistopheles im Faust (in Auerbachs Keller) leistet. Hier wich die Täuschung nämlich nicht rechtzeitig, und Lykurgos ermordete seinen Sohn, zerschnitt und zerfleischte seine Glieder. Der Thebaner König Pentheus, der die Macht des Gottes nicht anerkennen wollte und ihm übel mitspielte, ward bei einem Fest des Bakchos von den Bakchantinnen in Stücke gerissen, als er es unternahm, die Festaufstellung zu stören. Nach Homer hat Bakchos auch Seeräubern gehörig eins ausgewischt. Sie hatten ihn, der in vollem Wicks am Ufer des Meeres stand, für einen reichen Fürstensonnen gehalten und ihn um des Lösegeldes willen gefangen und gefesselt. (Ein früher Fall des jetzt in Amerika so beliebten Kidnapping.) Allein die Fesseln fielen ab, und plötzlich ergoß sich ein Strom (vermutlich Konsum)-Weins über das Schiff; ein Weinstock wuchs empor, Mast und Ruder wurden von Efeu umschlungen, der Gott selbst verwandelte sich in einen Löwen. Die Schiffsleute sprangen entsetzt ins Meer und wurden in Delphine verwandelt.

Gehen wir jetzt noch auf den näheren Bekanntenkreis oder besser die

### Gefolgschar des Bakchos

ein. Da sehen wir an erster Stelle seinen Lehrer, den alten Silen, der, ein Sinnbild ständiger Trunkenheit, auf seinem Esel hin- und herschwankt. (Wilhelm Busch schildert bekanntlich in prächtigen Bildern und Worten eines seiner Abenteuer mit dem Lausbuben Amor). Dann kommen die Satyrn, ziemlich

boshafte Mitteldinge zwischen Mensch und Ziegenbock, und die Faune, die sich in ihrer Gestalt weit mehr dem Menschen nähern, sich von ihm aber durch die zugespitzten Ohren und einen kurzen Schwanz unterscheiden, im übrigen aber oft schöne Körperformen haben. Dem Zuge folgen die Mänaden, rasend von Wein und Weibestimmung, in wirbelndem Tanz, in wilder Gliederverdrehung; sie schlagen das Tympanon, die Handpauke, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Küchengerät hatte, das unsere



Bakchos, von Satyrn und Mänaden umgeben (nach einem alten Stich).

Hausfrauen „Springform“ (für Kuchen und Torten) nennen. Diese Mänaden schäkten und übten alle Ausschweifungen, die man von Rasenden billigerweise nur verlangen kann. Man nennt sie auch Thyaden, Bassariden, Bakchae und Eviaden.

#### Die Hauptfeste des Bakchos

waren die Trieterika und die Bakchanalien oder Dionysiake, die ungeheuer lärmend vor sich gingen. War in erster Zeit die Teilnahme an diesen verkehrswichtigen Veranstaltungen auf die Frauen beschränkt, die sie mit Wut und Raserei begingen, so nahm man bald allgemein daran teil. Man verkleidete sich in Faune, Satyrn und Silene; mindestens bekränzte man sich mit Efeu die Stirnen, — dessen dunkles kühles Laub man für rauschhemmend hielt — und trug den Thyrsos in der Hand. Der Körper blieb fast unbedeckt, man tanzte und lobte den



Der Hirtengott Pan mit einem Faun (nach einem alten Stich).

Weingott „Evoe Bakchos!“ Im übrigen wollte man den Rausch keineswegs vermeiden, sondern durch den Efeufranz höchstens die Volltrunkenheit hinauschieben, und so waren die Bakchosfeste Musterbeispiele für die Wirkungen übermäßigen Weingenusses. Dazu wurden die schon erwähnten Dithyramben gesungen.

Die Ehre, bei solchen Aufzügen den Bakchos darzustellen, war so geschätzt, daß oft Könige sich dazu hergaben.

Noch ein Wort über die Feierstätten: Bakchos wurde verehrt auf dem Berg Imolos in Lydien, in Alea in Arkadien, auf der Insel Naxos und in Elis. Auch in Athen hatte er einen Tempel. Die Opfer, die man ihm darbrachte, waren hauptsächlich Böcke, Schweine und Stiere. Unter den Pflanzen waren ihm der Weinstock, der Efeu und der Granatbaum geweiht.

Es würde zu weit führen, hier zu untersuchen, inwieweit tatsächlich die Wechselreden und Wechselgesänge bei den Bakchosfesten als die Urfänge des Schauspiels, des Theaters, anzu-

sehen sind; es genüge, hier zu sagen, daß unser Wort „Komödie“ auf dem Namen für den rasenden Schwarm, griechisch „komos“, beruht. (Daher auch unser Wort „komisch“, nicht aber „Komet“).

Die Römer lernten den Bakchosdienst erst spät kennen. Weil bei ihren Bakchanalien derbe Ausschweifungen begangen wurden, verbot man die Feste ganz, doch haben sie sich wohl nach und nach wieder eingeschlichen. —

Das möge zur Kenntnis unseres dicken Herrn, der breitbeinig auf dem Fasse sitzt, genügen. Sein weiterer Lebenslauf, ziemlich dunkel, bleibe im Dunkeln. Er entschloß sich schließlich, zu heiraten, und zwar eine gewisse Ariadne, muß natürlich auch einmal sterben. Aber er feiert schon in der Sage eine Auferstehung und versinnbildlicht die Verjüngung des Pflanzenwuchses im Frühjahr.

Daß er auch bei uns noch keineswegs tot ist, beweist sein vergnügtes Auftauchen in Faschingszügen, bei Weinlesefesten und in zahlreichen mehr oder weniger gelungenen bildlichen Darstellungen in Weinhäusern und Gaststätten.

Nicht nur in Deutschland erfreut „Bachus“ sich allgemeiner Beliebtheit, sondern in aller Welt; in allen Zungen ruft man oft und gern, wie in grauer Vorzeit, „Evoe Bakchos!“

# Bacchus lebt !

Dr. Fritz Schuman

Beim Stöbern sind mir einige Seiten der „Schriften um den Wein“ des Verlages Daniel Meininger in Neustadt an der Weinstraße aus dem Jahre 1938 in die Hände gefallen, auf denen Dr. Werner Reuter Fragen um den Weingott Bacchus beantwortet. Da der Weingott auch heute noch in Wort und Bild dem Winzer und Weinfreund begegnet, erschien der Nachdruck der Schrift interessant, selbst wenn er für die Leser des Beitrags zahlreiche weitere Fragen aufwirft.

Schließlich hat der Gott heute nicht nur auf den Etiketten von Weinflaschen Platz gefunden, sondern es wurden auch zwei Rebsorten nach ihm benannt.

Die älteste Bacchus-Rebe stellen Babo und Rümpler in Ihrem 1895 in Berlin erschienenen Werk: Kultur und Beschreibung der amerikanischen Weintrauben vor.

Bacchus (Riparia). Ein Sämling der Clinton, erzogen und von James H. Rickett, in Newburgh N.Y. gleicht der Stammpflanze in Laub, Traube und Beere, ist diese aber in Qualität Fruchtbarkeit überlegen.... Die Bacchus Traube gibt einen dunkelbraun roten Wein mit vielem Körper. Der Most zeigte während einer Reihe von Jahren 95 bis 110 Grad Öchsle. Manche halten Bacchus für besser, als irgendeinen anderen von Ricketts vielen wertvollen Sämlingen... Trotz dieser lobenden Erwähnungen wird diese früh gegen Pilze widerstandsfähige Rebensorte (PIWI) wird die Sorte nicht mehr angebaut.

Da über den Geschmack der Weine nichts angegeben ist, kann man davon ausgehen, dass sie den auch für Clinton typischen unangenehmen Foxgeschmack aufwiesen, den die modernen pilzresistenten Sorten nicht mehr haben.

Das Bessere ist der Feind des Guten.

Dagegen haben von der neueren „Bacchus“ vermutlich die Mehrzahl der Weinbrüder schon Weine verkostet. Diese Sorte wurde 1939 vom Weinbaulehrer Peter Morio an der damaligen Außenstelle der Weinbauschule Neustadt (heute: Dienststelle für den ländlichen Raum, DLR) Geilweilerhof (heute: Institut für Rebenzüchtung, Julius-Kühn-Institut (JKI)) gekreuzt und von dessen Leiter Professor Bernhard Husfeld für den Sortenschutz und die Klassifizierung für Qualitätswein wurde 1972 die Zulassung erteilt. Die Eltern der Sorte sind (Silvaner x Riesling) x Müller-Thurgau.



Sie bringt einen würzigen Müller-Thurgau erinnernde Weine. In Deutschland sind etwa 1750 Hektar Weinberge damit bepflanzt. Schwerpunkte sind Franken mit 750 und Rheinhessen 600 Hektar.